



vier⁺⁴ Seiten

EDITORIAL

Typografie unterwegs beobachten

Nach der interessanten und intensiven heutigen Architektur im Tessin – und da ist nicht nur Mario Botta und die »Bottinis« (wie seine Schüler dort genannt werden) gemeint – stellt man fest, dass auch die normale Typografie, also der Gebrauch der Typografie intensiv und sehr klar ist. Dabei scheint es im Tessin nicht eine Bündelung von Typografen zu geben. Die wenigen bekannten Gestalter werden wohl von vielen guten typografischen Handwerkern ergänzt. Schön wie sich Harmonie zur Landschaft und Architektur einstellt, eine kulturelle Ergänzung. Herausragend sind dabei die Drucksachen der Banca del Gottardo, deren Galerie-Tätigkeit (auch mit den Drucksachen) in einem beeindruckenden Buch dokumentiert wurden (Galleria Gottardo 1989–1999, Lugano 2001).

Die Fachgruppe Visuelle Kommunikation der DGpuK beim Institut für Kommunikationswissenschaft veranstaltete im November in München ein Symposium mit dem Thema »Authentizität und Inszenierung von Bilderwelten«. Im Internet entdeckt und neugierig geworden konnte man an drei Tagen sehr preiswert einen ganz anderen Ansatz zu diesem Thema finden, wie sie eben aus der Theorie heraus erforscht werden. Das gab gerade für Bildanwender, die Gestalter ja sind, viele Informationen, wobei die sich hauptsächlich auf die Fotografie bezogen. Und für mich gab es dort Anregungen zur Planung der tgm-Vortragsprogramme.

Es gibt auch für uns sonderbar erscheinende Tagungen, so z.B. eine Tagung der Metrologen im Oktober 2001 in München. Alles, was mit dem Messen zu tun hat, ist hier thematisiert. Für Typografen besonders interessant waren die Probleme bei der Realisierung von kartografischen Karten oder die bei puristischen Metrologen nicht besonders geschätzten Proportionstheorien. Einen Ansatz einer allgemeinen Proportionstheorie referierte Cornelius Langhein aus Heidelberg. Hervorstechend war die exakte Darstellung des Cremoneser Geigenbaus nach dem Goldenen Schnitt von Wolfgang Schiele.

Viele Trittbrettfahrer hat es schon vom Brett geschleudert, mancher nachgemachte und geschwollene Carsonismus wirkt überaus peinlich und lässt sich wohl nur noch für eine naive und sehr junge Zielgruppe einsetzen. Beobachtet so in Berlin bei vielen der zahlreichen Veranstaltungseinladungen, die ich aus gegebenem Anlass beobachtete. Hier entsteht die Frage, ob sich die typografischen Szenen der einzelnen Städte überhaupt noch unterscheiden. Ich hoffe, dass wir dem demnächst nachgehen können. Oder fangen wir besser in Wien an? Rudolf Paulus Gorbach

FÜR GGL

*Dreidimensional
sei die Blickrichtung des Geistes,
unbeschränkt in die Breite,
unbeschränkt in die Tiefe und
unbeschränkt in die Höhe.
Walter Tiemann*

Ein azyklischer Geburtstagsgruß

Der Buchstabe heißt im Französischen bezeichnenderweise caractère. Denn er ist es, der die Individualität des menschlichen Fühlens und Denkens über das gedruckte Wort visuell erfahrbar macht. Auch bessert sich in der Welt nichts ohne charaktervolle Persönlichkeiten. Immer ist es der Einzelne, dessen Wahrnehmungsfähigkeit und Wissen das Herausragende schafft: Vorbilder, die unsere Kultur prägen.

Über eine schlechte Schrift spricht man nicht gerne, Kenner benutzen sie nicht. Über mittelmäßige Typografie schweigen wir uns aus. Aber wer unter den Kreativen kennt nicht jene Schriftdesigner und Typografen, deren charaktervolle Alphabete und Typografie das 20. Jahrhundert geprägt haben, wie z.B.: Jan Tschichold, Paul Renner, Stanley Morison, Hermann Zapf, Adrian Frutiger – und eben GGL.

Die Monotype Corp. verdankte ihren internationalen Erfolg ihrem künstlerischen Leiter Stanley Morison, der durch Kompetenz und Kontinuität im Denken und Tun ein hohes Niveau im Schriftdesign und in der Schriftproduktion erreichte. Davon hat Monotype noch lange gezehrt.

Sehr ähnlich erging es der H. Berthold AG mit ihrem künstlerischen Leiter Günter Gerhard Lange: über 40 Jahre unermüdlich und beharrlich tätig, ungeachtet wechselnder Vorstände. »GGL ist Berthold« war ein geflügeltes Wort. Beileibe kein PR-Trick, sondern Ausdruck

einer hart erarbeiteten, natürlichen Autorität, die auf Imagination, Können und Geradlinigkeit beruht – und Disziplin: Um 2 Uhr nachts aufgestanden, 1 Minute Kopfstand, 20 Liegestützen, bis 10 Uhr gearbeitet, alles zur Post gebracht und dann den Tag frei für einen Bummel durch Schwabings Antiquariate – alles im Sinne von Weiterbildung und Neugier auf die Vielfalt der Kreativität in den schönen Künsten.

Am 12. April 2001 wurde GGL 80 Jahre. Bald sind es 81 Jahre, allmählich Zeit, dass die tgm gratuliert. Da man ihn bei der tgm nicht mehr sieht, werden Sie als Leser der vier Seiten sich vielleicht fragen: Was macht er denn? Ist er im Ruhestand?

Überhaupt nicht!

Montagsmorgens bringt er nach wie vor an der U5 in München eine vom Wochenende abgeschlafte Truppe auf typografischen Trapp.

In Wien, an der Universität für angewandte Kunst, Schwerpunkt Werbung, gibt er wochenweise Blockunterricht. Immer geht es um Typografie in der Praxis, um Schrift und ihre Anmutung und darum, dass es sich dabei nicht um ein isoliertes Spezialgebiet handelt, sondern dass visuelle Kommunikation Teil eines kulturellen Ganzen ist. Kunst, Architektur und Tanz sind genauso wichtige Einflüsse, wie eine stimmige Beziehungen von Schrift und Bild und eine visuell differenzierte und emotionale Ansprache des Marktes.

Unterricht allein füllt ihn aber offenbar nicht ganz aus.

GGL arbeitet an neuen Schriften und an der Komplettierung digitaler Fonts. 2000 erschienen die neoklassizistische Whittingham bei Berthold Types Limited, Chicago, und Ergänzungsschnitte für die Bodoni Old Face und die Imago. Neuestes ist noch geheim, aber nachdem Lange über die Jahre hinweg schwerpunktmäßig Textschriften unter dem Aspekt der Lesbarkeit herausgebracht hat, werden wir sicher weitere klassische Alphabete sehen.

GGL hat durch seinen hohen Anspruch an die Schriftqualität und eine immer wieder kritische Betrachtung Fotosatzschriften geschaffen, die heute für den unterschiedlichst ausdrückenden digitalen Textsatz Referenzcharakter haben – wie einst der Bleisatz für den Fotosatz. Von dieser maßstabsetzenden, rigiden Arbeit erzählen unzählige Schrift-Korrekturbblätter: Kein Zeichen, und sei es ein Komma, entgingen dem kritischen Blick.

Und was hatte Bertholds künstlerischer Leiter nicht alles zu tun:

1. Nach dem Kriege Wiederaufbau des Schriftgusses und der Hausdruckerei; vorrangig Entwicklung neuer Werbeschriften, darunter auch eigene
2. Durchsetzung der Diatype und des Fotosatzes, Entwicklung neuer Fotosatzschriften
3. Übertragung von Bleigusschriften in den Fotosatz
4. Konzeption, Text und Gestaltung aller Firmen-Drucksachen, Schriftproben, Fachartikel, Bücher und schriftgeschichtliches Ausbildungs- und Marketingmaterial
5. Aufbau der Textschriften für die Berthold-Schriftenbibliothek und die Exklusiv-Bibliothek
6. Schriftdesigner für Bleiguss, Fotosatz, digital
7. Beratung, Korrektur, Realisierung neuer Berthold-Exklusiv-Schriften von anderen Schriftdesignern
8. Übernahme und Bearbeitung von Schriften anderer Hersteller, z.B. ITC, Monotype, Linotype
9. Vorträge landauf, landab, durchschnittlich 33 Mal im Jahr
10. Nebenberuflich: Dozent für Typografie
11. Nicht zuletzt stand er jahrelang der tgm mit Rat und Tat zur Seite.

Viele tgm-Mitglieder erinnern sich gerne daran, wie GGL auf tgm-Veranstaltungen provozierende Co-Referate gehalten hat. Immer hatte er eine dezidierte Meinung. Lauwarmes gab es da nicht.

GGLs künstlerische Werkzeuge sind sein unbestechliches Auge, sein intuitives Erfassen ästhetischer und funktionaler Kriterien und ein Sensorium zur Ortung der sozio-kulturellen Herkunft der Alphabete: aus welcher Ecke, aus welchem Geist kommen sie. Denn Schrift ist immer Zeitzeuge und zugleich ein wenig Spiegelbild ihres Schöpfers. So konnte Lange sich nie mit der kleingeistigen, kunstgewerblichen Post-Antiqua anfreunden, noch mit der lesefeindlichen und aalglatten Geschmeidigkeit einer Rotis. Aber den vielseitigen Bodoni, den König der Drucker, den schätzt er sehr. Und so ist es nicht ganz zufällig, dass er einen unbekanntenen Bodoni entdeckte und ihn historisch getreu und dennoch heutig interpretierte: die Bodoni Old Face. Da ist nichts Steifes an dieser Schrift, sondern eine sinnliche Anmut, die Leselust verheißt.

GGL ist in Sachen Schrift und Typografie als Prophet, als Gesundheitsbeter, als Missionar durchs Land und über die Kontinente gereist. Seine oft drastische Rhetorik, die er schon als kleiner Junge übte, macht ihm so schnell keiner nach – ausgenommen der schnelle Erik Spieker-

mann, der sich gerne als sein Ziehsohn betrachtet. Doch bei aller kritischen Deutlichkeit strahlt GGL eine positive Energie aus, die das Gegenüber anspornt. Es ist konstruktive Kritik an der Sache, die manch einem Gestaltenden den Weg gewiesen hat. Immer gibt er Hilfestellung, wenn erwünscht.

GGL hat nicht nur der tgm große Dienste erwiesen – er ist Ehrenmitglied – sondern ganz besonders der Schriftkultur. Mit historisch orientierten Neuinterpretationen klassischer Buchschriften und vor allem durch seine subtile Übertragung wertvoller Bleigusschriften in den Fotosatz – bekanntlich war das ein technischer Husarenritt – sowie die Herausgabe neuer Textschriften, entstand über die Jahre eine Schriftbibliothek mit durchgängigem »Sound«. Es sind allgemein gültige Schriftformen, die von der Kreativität der Menschen und ihrem Streben nach einer visuellen Optimierung des Wortes berichten. Gerade durch formale Zurückhaltung im Schriftdesign, ohne dabei jedoch das Menschliche aus dem Auge zu lassen, sind Lange-Schriften vielseitig anwendbar, mühelos lesbar und vermitteln so geradezu selbstlos die unterschiedlichsten Inhalte.

GGL hat die Voraussetzungen geschaffen, dass klassische Buchschriften auch in der Digitalität weiterleben, dass zivilisierte Schrifttypen eine lebendige Sprache abbilden. Das Bundesverdienstkreuz ist ihm sicher – nur will er es partout nicht!

Charakter und Charaktere, die dem allgemeinen Wohl dienen, entstehen nicht durch Ego-Trips sondern durch altmodische Tugenden oder wie GGL sagt: »Ich muss mich doch morgens im Spiegel in Würde anschauen können.«

Und wenn GGL uns neben seinen Schriften noch etwas vermittelt, so ist es dies: Sich selbst kritisch hinterfragen und den Menschen und sein Maß an oberste Stelle setzen. Das können wir nicht oft genug hinausrufen in dieser kriegstreibenden Zeit. Dass GGLs Stimme noch lange gehört wird von denen, die auf den Spuren der Schrift, des Wortes und des Sinns wandeln, dazu wünscht die tgm noch eine GGLange tatkräftige Zeit.

Yvonne Schwemer-Scheddin

Scheinbar einfach – Qualitätsverbesserung in der Standardtypografie

Hans-Richard Heitmann

16. Oktober 2001



Scheinbar einfach, der Titel steht auffällig im Gegensatz zu meiner Situation vor dem Bildschirm meines Rechners. Zur Vortragssituation: Der Raum brechend voll, überfüllt, mein Platz vorn auf dem Fußboden zwischen Füßen, Taschen, mein Kopf umgeknickt, um ein wenig von der Projektion zu ergattern – entsprechend unleserlich meine Notizen (in meiner auch sonst nicht besonders gut lesbaren Handschrift, ich weiß). Was mir bleibt, ist so zum größten Teil meine Erinnerung – ich hoffe, in diesem Falle ein zuverlässiger Freund.

Der Vortrag war heitmannmäßig: Nicht zu lang, plakativ und witzig. Das Ziel: Den Zuhörer davon zu überzeugen, dass es eines Schriftenkoffers bedarf, mit dem man aktiv daran gehindert wird, mit einer Schrift all das falsch zu machen, was man falsch machen kann. Die Forderung nach einer Schrift, mit der man auch dann eine gute Lesbarkeit (Qualität) erreicht, wenn man überhaupt keine Zeit hat.

Irgendwie, denke ich, ist es bei solchen Vorträgen so, wie bei dem Aufruf, gesund zu essen – es sind doch eher die anderen, die die Schokoriegel in sich hineinstopfen, man selber isst doch fast nur Salat, Obst und Gemüse und drückt auch nicht einfach nur die Kursiv- und Fett-tasten.

Der historische Rückblick brachte es an den Tag: Auch früher war die Qualität nicht unbedingt besser, nur waren die Möglichkeiten für Schnickschnack weniger. Eins der beeindruckenden Beispiele war ein Blick auf die Römer, die ihre Texte gnadenlos – oben große Buchstaben, unten kleine, immer enger werdend – in ein Rechteck quetschten, getrieben von dem Zwang, den ganzen Text unterzubringen (und die Fläche auszufüllen). Und so hatte fast jede Epoche ihre zeitgeistmäßigen Ausrutscher – außer Bodoni: Bodoni ist das Maß aller Dinge, bisher unerreicht, obwohl die Qualität der Schrift mit den Möglichkeiten unserer Technologie er-

reicht werden könnte, doch keiner tut es.

Ist es mir erlaubt, nach dem Hinweis auf Bodoni auf das Ende des Vortrags zu sprechen zu kommen? Die Complex: Eine neue, von Heitmann entwickelte Schrift, mit der man auch in großer Eile keine groben Fehler begehen kann. Die Auszeichnungen sind im Gegensatz zu kursiv und fett der heute gängigen Schriften gut lesbar, auch dem Laien als Auszeichnung selbst auf Fotokopien und Faxen erkennbar, Laufweiten immer lesefreundlich.

Das Interesse nach dem Vortrag war groß, ob die Kernaussage angekommen ist und die Missionierung erfolgreich war – das zeigt die Zukunft. *ta*

800 % – Typografische Details

Friedrich Forssman

6. November 2001



Friedrich Forssman sprach über viele Details der Typografie, zeigte sehr schöne Beispiele und präsentierte auch das, was man falsch machen kann. Ein hervorragend komponierter Vortrag mit sehr schönen Bildbeispielen. Und das größte Vergnügen war für mich, Herrn Forssman einfach zuzuhören. Das war druckreif, ich war verblüfft und fasziniert zugleich. Deshalb ganz kurz und knapp: Ich würde mich ärgern, wenn ich diesen Vortrag verpasst hätte. *ts*

Das künstlerische Bilderbuch im Umfeld der Medien

Gisela Stottele

4. Dezember 2001



»Das hatten wir zu Hause!« – »Das war mein Lieblingsbuch.« – »Pssttt!!« – »Was, du kennst Wo die wilden Kerle wohnen

nicht?!« – »Also, das Leben der Tomanis gehört auch hierhin.« – »Was, kenn ich nicht.« – Psstt.

Der Vortrag holte uns dort ab, wo unsere Liebe zu Büchern begann – am Anfang: In unseren Kinderzimmern, auf dem Schoß unserer Eltern, in der Kinder- und Jugendbücherei – Struwelpeter (Heinrich Hoffmann, 1845) – klar dass wir anfangen, den »Friedrich« zu rezitieren – Hänschen im Blaubeerwald (Elsa Beskow, 1907), Etwas von den Wurzelkindern (Sybille von Olfers, 1907) und natürlich Die Häschenschule (Fritz Koch-Gotta, 1924). Begleitet wurden die wunderbaren Fotos von einem fundierten, gut strukturierten, sachlichen Vortrag, der in einem eigentümlichen Widerspruch zu meinen eigenen Empfindungen angesichts der Bücher stand.

Gisela Stottele hob hervor, dass sich das Bilderbuch allen pessimistischen Voraussagen trotzend als feste Größe in den Kinderzimmern behauptet hat (und in den Regalen zahlreicher Erwachsener).

Was aber ist das Kinderbuch eigentlich? Einige Komponenten lassen sich beschreiben: Unterhaltung, Information, erzieherische Einflussnahme, Emotionales, Text-Bild-Verbindung, ansprechende Aufmachung ... Dadurch sind Bilderbücher aber auch immer Spiegelbilder der Gesellschaft, in der sie entstehen. Manche werden dann zu Dauer-Sellern (siehe oben), andere verschwinden trotz hoher Qualität vom Markt (in diese Rubrik fallen vor allem auch Lizenzausgaben, deren Nachdruck zu teuer wäre). Erfolgreich auf dem Markt ist das Bekannte und Vertraute in Bildern und Texten, das, was Spaß macht, was einfach erscheint, pädagogisch nicht anfechtbar ist und den von den Erwachsenen ersehnten Schonraum der Kindheit nicht stört. (Mir fällt erst jetzt beim Schreiben auf, dass ich mich über diese Definition gern noch eingehender mit Gisela Stottele unterhalten hätte.)

Solche erfolgreichen Bücher sind die Geschichten von Babar (Jean de Brunhoff), die Wimmelbücher (Mitgutsch), Die kleine Raupe Nimmersatt (Eric Carle) und Der kleine Eisbär (Hans de Beer) sowie natürlich die Geschichten von Janosch: Post für den Tiger und viele andere – immer ein Glücksfall für ein Verlagsprogramm. Ein heute sicherlich nicht zu vernachlässigender Aspekt ist das Merchandising-Geschäft. Im Nord-Süd-Verlag-Katalog hat die Referentin 67 Begleitartikel zum »kleinen Eisbären« gezählt.

Es folgte ein Gang durch die Geschichte des Bilderbuches unter besonderer

Berücksichtigung des künstlerischen Bilderbuchs bis zum Ende des letzten Jahrhunderts. Hervorgehoben wurde, dass in Deutschland das künstlerische Bilderbuch zwei Anfänge hatte: Einmal zu Beginn des Jahrhunderts, dann einen Neuanfang nach dem Ende des Nationalsozialismus. Es ist nicht angebracht, hier alle Bücher aufzuführen, man kann nur anmerken, dass die Beispiele und Stilrichtungen, die gezeigt wurden, nicht abwechslungsreicher und exemplarischer hätten sein können.

Apropos gezeigte Bücher: Nach der Pause, die alle als angenehm empfunden haben und zu angeregten Gesprächen nutzten, spielte uns die Technik einen Streich. Der Diaprojektor meinte, selbst über Reihenfolge der Dias entscheiden zu können und einige Bilder gefielen ihm überhaupt nicht, die behielt er für sich. Dafür zeigte er uns andere öfters. Ich empfand das nicht als störend, zumal es die Referentin aus ihrer Sachlichkeit riss und uns ihre temperamentvolle Seite zeigte, was sie mir noch sympathischer machte und den Vortrag trotz allem zu einem runden Abschluss brachte. *ta*

Digitaldruck – Halbtagsseminar bei Océ

Christoph Gauss, Herbert Neubauer
30. November 2001



Die Dicoweb – Druckmaschine der Zukunft?

Andreas Feil, Wolfram Fischer
15. Januar 2002



An zwei Terminen hatten die tgm-Mitglieder in diesem Winter die Gelegenheit, sich über die neuesten Entwicklungen in der Drucktechnik zu informieren. Im Dezember hatte die Firma Océ zu einem

Informationsnachmittag nach Poing geladen und im Januar kamen zwei Mitarbeiter der Firma MAN-Roland zu einem Vortrag in die Stadtbibliothek am Gasteig.

Herbert Neubauer, der 1986 schon einmal für die tgm einen Vortrag zum Thema gehalten hatte und die Entwicklung des Digitaldrucks über einen längeren Zeitraum mitverfolgen konnte, und Christoph Gauss referierten zunächst auf dem Trockenen über die technischen Eigenschaften und Möglichkeiten sowie die Wirtschaftlichkeit des digitalen Tonerdrucks, bevor die Gäste die Möglichkeit erhielten, im Präsentationszentrum von Océ verschiedene Maschinen bei der Arbeit zu sehen und Fragen zu stellen. Die beiden Referenten betonten, wie es auch schon andere Referenten vor ihnen getan hatten, dass der Digitaldruck wegen seiner großen Flexibilität die geeignete Antwort auf die zunehmende Nachfrage im Bereich kleiner und kleinster Auflagen sei, dass damit aber auch neue Anforderungen an die Drucker verbunden seien, da es für eine Digitaldruckerei kaum noch genüge, ausschließlich den Druck anzubieten. Der Druckanbieter müsse den gesamten digitalen Workflow im Auge behalten und solle und könne aktiver seine Dienstleistungen auf die Wünsche des Kunden abstimmen, sprich, kreativer sein und auch eigene Produktideen entwickeln, die den Kunden weiterhelfen. Den anhand eines realen Auftrags dargelegten wirtschaftlichen Vorteilen des Digitaldrucks (weniger bei der reinen Druckleistung, deren Kosten üblicherweise 10 Prozent der Gesamtkosten ausmachen, als dann, wenn man den Faktor Lagerhaltung, auch die schnellere Verfügbarkeit und die beliebige Wahl der Auflage mit berücksichtigt) steht allerdings nach wie vor im Vergleich zum Offsetdruck eine Reihe technischer Einschränkungen gegenüber, etwa bei der Wahl der Papiere und beim Druck von Bildern. Etwas nachteilig auf die Lesbarkeit der Schrift wirkt sich auch der hohe Kontrast aus. Davon abgesehen jedoch hat der digitale Tonerdruck erstaunliche technische Fortschritte erzielt, merzt nach und nach bisherige Mängel aus (zum Beispiel das Brechen des Tonerauftrags im Falz) und wird für immer mehr Aufgaben interessant: Loseblattergänzungslieferungen, kleine Auflagen ausländischer Tageszeitungen, die elektronisch überspielt werden, technische Dokumentationen, Baupläne, Bücher, seien es wissenschaftliche Titel, seien es Romane, inklusive Umschlagdruck bis zu einer gewissen Grammatik. Die tgm-Gäste konnten sich davon überzeugen, wie bogenweise gefalzt in großer

Geschwindigkeit ein kompletter Buchblock nach dem anderen aus einer der Maschinen rutschte. Die brandneue Océ CPS700 wartet unter anderem mit 7 Tonerfarben auf und verspricht, sich damit der Brillanz der Offsetfarben anzunähern. Leider war sie von Lampenfieber geplagt: Gerade installiert, verweigerte sie im Präsentationszentrum ihren ersten Auftritt vor Publikum.

In einem Bereich kleiner bis mittlerer Auflagen – darunter würde der digitale Tonerdruck zum Beispiel der Maschinen von Océ zum Einsatz kommen, darüber der konventionelle Offsetdruck – sieht MAN-Roland das Betätigungsfeld für die DICOweb, eine neue Computer-to-Press-Nassoffsetmaschine, die sich gänzlich ohne Platten digital umrüsten lässt. Die Druckformen werden in der Maschine direkt bebildert, gelöscht und für den nächsten Job wieder bebildert mit Hilfe eines Lasers und einer speziell beschichteten Kunststoffolie, deren Schicht der Laser auf den Druckzylinder aufbringt. Die Details sind faszinierend, Druckmaschinen sind inzwischen elektronische Wunderwerke. Das Löschen und Neubildern soll innerhalb weniger Minuten möglich sein. Aus der Schnelligkeit im Jobwechsel und der also großen Flexibilität ergibt sich die Eignung für kleinere Auflagen und das im Werbe-, Verlags- wie im Verpackungsdruck. Die Maschine erlaubt auch eine Anpassung an verschiedene Papierformate und verarbeitet Bogen und Rolle. Grundgedanke bei der DICOweb ist ein System von Modulen, die bei Bedarf ausgetauscht werden und spätere technische Neuerungen, so der Plan, integrieren können. Das System erlaubt überdies Kunden, die Maschinenbestandteile – bislang Rollenwechsler, Druckeinheiten, Trocknersystem, Querschneider und Falzsystem, als Gesamtensemble im Übrigen anspruchsvoll gestaltet – nach ihren Wünschen individuell zusammenzustellen. Gewährleistet sein soll im System DICOweb vor allem auch der reibungslose Datenfluss von der Vorstufe bis zur Weiterverarbeitung. Hierzu arbeitet MAN zusammen mit anderen firmenübergreifend an Softwarelösungen.

Da sich die ersten Maschinen gerade in der Erprobungs- und Anpassungsphase befinden, konnten und mochten Andreas Feil und Wolfram Fischer die interessierten Publikumsfragen nach den genauen Kosten und der Wirtschaftlichkeit im Vergleich zu herkömmlichen Offsetmaschinen noch nicht beantworten. Dies bleibt abzuwarten.

Erhellend war der kurze Rückblick über die in den letzten dreißig Jahren

erfolgten Technologiesprünge in Satz, Druck und Bildverarbeitung, die zur grundlegenden Veränderung oder gar zum Verschwinden ganzer Berufsbilder beigetragen haben. Im Zusammenhang damit kam die Frage nach der Qualifikation der Drucker für diese neue Maschinengeneration auf. Gefordert sind in Zukunft, auch wenn die Maschinen benutzerfreundlich sind, in stärkerem Maße als bisher Softwarekenntnisse und das Vertrautsein mit dem gesamten digitalen Workflow von der Vorstufe bis zum Finishing. *jh*

Bild und/oder Text – Wirkung von Text und Bild im Vergleich

Gerard Unger
5. Februar 2002



Der Vortrag fand im großen Saal statt und trotzdem war er voll, die letzten mussten sich noch irgendwo Stühle organisieren. Große Erwartungen also an einen prominenten Gast, der dann aber auch nicht mehr zum Thema beitragen konnte, als sich ohnehin jeder schon mal selbst gedacht hat. Ich hätte mir wenigstens eine gute Zusammenstellung von Material zum Thema gewünscht, geglückte und missratene Beispiele vom Zusammenwirken von Text und Bild, die die Grenzen und Möglichkeiten der beiden Medien ausloten. Schade, dass Gerard Unger das an diesem Abend nicht leisten konnte. Wir haben ihn wohl an einem schlechten Tag erwischt, denn er ist ja für sehr gute und fundierte Vorträge bekannt. *ts*

TGM WIEDER ONLINE

R. P. Gorbach sprach mit Cordula Horter und Rainer Sauer, die die neue tgm-online gestaltet und realisiert haben.

Die tgm hat Ihnen zu danken für ein Sponsoring. Wieso macht eine Firma wie Just Imagine und AiCOMM das?

CH Wir unterstützen ganz gerne Themen, die uns am Herzen liegen, sowohl in kulturellen als auch in sozialen Bereichen. Wir kennen als tgm-Mitglieder auch den Hintergrund und denken, dass gerade das Internet sehr geeignet ist, die Belange der tgm zu fördern.

RS Der Sponsoringgedanke hat natürlich nicht zuletzt auch mit Öffentlichkeitsarbeit zu tun, wir versprechen uns einen gewissen Multiplikator durch die tgm-Mitglieder.

Der Auftritt tgm-online hat eine ungewöhnliche Gestalt erhalten. Was sind die Aspekte hierzu?

CH Wir wollten auf der einen Seite ein ganz klares und schlichtes Design erstellen, auf der anderen Seite soll der Auftritt jedoch designbetonter wirken als bei klassischen Firmenportalen. Das reduzierte Logo und dessen Linien wurden aufgegriffen und integriert. Reduktion auf die Inhalte der tgm, auf das Wesentliche.

Geschwindigkeit und Funktionalität sind ja einige der wichtigen Bereiche eines Online-Auftritts. Was war hierfür wesentlich?

RS Neben den technischen Rahmenbedingungen führt ein durchdachtes Navigationskonzept den User rascher zu den gewünschten Informationen.

CH Die Geschwindigkeit beim Suchen von Inhalten und ein schneller Aufbau der Seiten durch reduzierte Grafiken sind wichtige Faktoren beim Thema Benutzerführung. Die Menüs müssen selbsterklärend sein. Besonders hervorzuheben ist hier der Veranstaltungskalender, dem User werden verschiedene Einstiegsmöglichkeiten geboten, die gewünschten Inhalte zu finden. Die Aktualität ist durch die Anbindung an eine Datenbank gesichert. Zu jeder Seminarankündigung gibt es einen direkten Link zur Anmeldung.

Glauben Sie, dass das Internet die Printprodukte in absehbarer Zeit ersetzt?

CH Ich glaube nicht, da beide, der Printbereich als auch der Onlinebereich weiterhin ihre klaren Vorteile haben. Das Nebeneinander wird sich eher verstärken bzw. im Marketingmix gezielt eingesetzt werden.

Wie viele Möglichkeiten sehen Sie in absehbarer Zeit, positiv Typografie im Netz umzusetzen?

CH In naher Zukunft werden die Möglichkeiten wohl noch begrenzt bleiben, obwohl es ja bereits Fortschritte gibt durch Cascading Style Sheets oder Flash. RS Die individuelle Darstellung hängt sehr stark vom verwendeten Browser und dessen Einstellungen ab. Wenn die Programmierung für die gängigen Browser oder Systeme optimiert wird, erreicht man zwar, dass bei einem Großteil der Benutzer die Darstellung vereinheitlicht wird, daneben gibt es jedoch viele weitere Systeme, auf denen die Darstellung zum Teil extrem variiert.

Ihre beiden Unternehmen haben sich ja auf eine effektive Arbeit bei Gestaltung und Realisierung festgelegt. Sind Sie ein Unternehmen? Welche Projekte finden Sie besonders gelungen – ich weiß, es sind ja eigentlich alle?

RS Es sind bewusst zwei Unternehmen geblieben, die in ihren Kernkompetenzbereichen arbeiten. AiCOMM und Just Imagine kooperieren nun schon seit einigen Jahren. Doch durch die Bürogemeinschaft werden die Kommunikationswege verkürzt, die Zusammenarbeit ist dadurch wesentlich effektiver geworden. CH Die Technik entwickelt sich immer schneller und die gegenseitige Fokussierung auf die Kernkompetenzen Design/Konzeption und technische Umsetzung ist mit unserem Modell für den Kunden optimal gebündelt. Just Imagine hat derzeit 10 Mitarbeiter und AiCOMM 14. Daneben gibt es noch freie Mitarbeiter. Erfolgreiche Projekte haben wir z. B für Siemens, Arztpartner, Gräfe & Unzer (Wellnessportal), Mein Yahoo für Ärzte und viele mehr realisiert.

Technische Realisierung
tgm-online.de

Realisiert wurde der Auftritt mit der LAMP-Technologie: Linux (Betriebssystem), Apache (Webserver), MySQL (Datenbank), php4 (Programmiersprache). Diese Technologie zeichnet sich durch eine hohe Flexibilität und Performance aus und ist besonders geeignet für dynamische Seiteninhalte. Die Datenbank kann online mit einem browserbasierten Frontend (passwortgeschützt) vom Administrator gepflegt werden, sodass auf einfachste Art und Weise neue Veranstaltungen eingefügt sowie die Mitgliederliste verwaltet werden können. Veranstaltungen werden automatisch zeitgesteuert entweder auf der Homepage präsentiert oder ins Archiv verschoben.

Ein Tag der Typografie

»Vision Typografie« war das Motto dieser Veranstaltung, die von der Comedia, der Schweizer Mediengewerkschaft unter Hans Kern und Jean-Pierre Graber veranstaltet wurde. Eine »Super-Vision« setzte Bazon Brock schon an den Anfang: Gestalter seien die Müllmänner der Gesellschaft. Dabei sei die wichtigste Aufgabe die Produktion von Müll. Dagegen wäre die Entsorgung zweifelhaft. Ein Fortschritt aus dem Müll wäre nach Brock, dass der »strahlende« Müll verehrt wird und Sakralbauten des Mülls geschaffen würden. Gestalter sollten dabei nur noch museumsreife Arbeiten leisten. Kunst als Müll, wo Ausstellungen heute ohnehin oft wie Müllplätze aussähen. »Designer als Müllmänner der Gesellschaft schaffen Erinnerung um zu vergessen, sie stiften Kommunikation ohne verstehen zu müssen.«

Provokation oder philosophische Animation? Das Publikum applaudierte artig.

Thomas Bruggisser und Michael Fries, zwei Schweizer Gestalter, stellten Arbeiten aus ihrem Buch »Benzin« (Lars Müller Verlag) vor. Arbeiten von jüngeren Gestaltern, häufig weit weg von typografischen »Tugenden«, schwer lesbar, aber auch nicht wirklich interessant. Vielleicht sind sie zu sehr auf den Markt der Pop-Musik bezogen, doch oft ist es Spar-Gestaltung, die in Sammelformen gedruckt wird, also positives Umgehen mit Mini-Etats. »Benzin« drang in den Saal des Kongresshauses, entzündete sich aber nicht, stank nicht mal.

Ruedi Baur zeigte Wege »vom Objekt zum System« und damit beeindruckende Arbeiten in oft interdisziplinären Konzepten, so zum Centre Pompidou, zur Expo 2002, zum Inselempital in Bern, zur Uni Straßburg oder zu einem neuen Medienzentrum in Zürich. Der globale Ansatz der Gestaltung, die zahlreichen Erkenntnisse und deren logische Verknüpfung wurden von Baur (Leipzig, Zürich und Paris) bescheiden und damit sehr überzeugend referiert. (Diesen Vortrag gibt es in der Saison 2002/03 auch in der tgm.)

Der Designtheoretiker Andre Vladimir Heiz und die Gestalter Caroline Grün und Oliver Emch stellten eine interessante Designmatrix vor. Das ist als eine Art edle und sehr übersichtliche Datenbank zu sehen. Sie bezeichnen sie als ästhetisches Labor. Ein für mich äußerst interessanter Ansatz, der auch für die Brauchbarkeit im Kommunikationsdesign und in der Typografie zu prüfen wäre.

Kontrastprogramm. Hans Peter Willberg sprach über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Typografie und dies speziell aus seiner biografischen Sicht. Ein halbes Jahrhundert an typografischer Beobachtung und Wahrnehmung wurde dabei präsent. Das beginnt mit den Büchern, die man als Kind erhält, geht zu den ersten Erfahrungen mit Schrift durch Arbeiten von Rudolf Koch und erlebt dann den Kontrast zu Schneidler und damit die »verfeindeten« Schulen Offenbach und Stuttgart. Die Welt der Buchgestaltung von de Beauclair, Sichowski, Keidel, Tschichold und Caflisch (der in Zürich unter den Zuhörern saß) wurde Willbergs Welt zu denken und zu arbeiten. Die Fremden neuen Dinge, Bauhaus, Schweizer Typografie, die amerikanische Werbegrafik oder die Achtundsechziger wurden neugierig und aufmerksam aufgenommen. Die Hoffnung von Gestaltern auf sicheren Boden sowohl in der Klassik als auch in der Moderne und deren Doktrin auf beiden Seiten waren ja vorherrschend. Willberg wurde Mitte der siebziger Jahre Hochschullehrer und hat dabei zahlreiche Buchgestalter der jüngeren Generation mit geprägt. Das war dann die Fotosatz-Ära und der Beginn des Computer-Satzes. Für die Zukunft reflektierte Willberg Fragen, die weitgehend vom Werkzeug unabhängig sind:

Was soll erreicht werden?

Welche Gestaltungsmittel setze ich dafür ein?

Sind das die richtigen Mittel?

Sind sie in der richtigen Weise eingesetzt?

Die Zwei-Klassen-Typografie, hier Profis, dort Laien, sieht Willberg gelassen. Scharfe Kritik für die Profis, heitere und wohlwollende Aufmerksamkeit für die Amateure.

Und ganz wunderbar: Herta Müller las ihre collagierten Gedichte aus dem Buch »Im Haarknoten wohnt eine Dame« (Rowohlt Verlag). Die ausgeschnittenen Wörter (größtenteils aus dem »Spiegel«) wurden zu Zeilen geklebt und wurden zu einem Buch, das mich entzückte. Jetzt aber die Stimme Herta Müllers dazu und ich hatte einen Augenblick den Eindruck, die Typografen im Saal wären verzaubert. Ein schöner Tag der Typografie. (Das Heft 5/6 2001 der Typografischen Monatsblätter enthält die Referate der Tagung, das Einzelheft kostet 25 SFR.) rpg

Auf der Jahreshauptversammlung 2001 wurde angeregt, dass die tgm ein Forum für den Tausch, das Verschenken oder Verkaufen von gebrauchten Fachbüchern anbieten soll. Angebote und Suchanfragen schicken Sie bitte an Thomas Stark, Tannenstr. 7, 83558 Maitenbeth, Telefon 0 80 76-88 62 98, Fax 0 80 76-88 63 35, E-Mail th.stark@t-online.de. Wir werden sie dann an dieser Stelle veröffentlichen.

Angebote

Klemm, Typografie, 140 S., geschenkt – Typografische Layouttechnik, ca. 50 Musterblätter und Übungen, 7,50 EUR – Druckschriften der Gegenwart, 128 S., Blersch-Verlag, 5 EUR – Prof. Viri, Entstehung und Entwicklung der Schrift, 100 S., 2,50 EUR – Ärger mit Manuskripten (Betrachtungen), 55 S., 2,50 EUR – Satztechnik und Gestaltung, Schweiz, 400 S., 7,50 EUR – Das Setzerlehrbuch von Prof. Käufer, 320 S., 5 EUR – Paul Renner, Die Kunst der Typografie, 310 S., 5 EUR – Fachkunde für Schriftsetzer, progr. geprüft mit Lösungen, 112 S., 2,50 EUR – Das Buch des Setzers, 224 S., 2,50 EUR – Fiebig/Beck, Fotosatzpraxis, 100 S., 5 EUR – Montagetechnik, 60 S., 5 EUR – Drucktechniken, Heyne-Taschenbuch, 224 S., 2,50 EUR – Rittweger, Offsettechnik, 315 S., 5 EUR – Material für Buch und Bucheinband, 145 S., 2,50 EUR – Elektronische Text- und Bildverarbeitung, Fachbegriffe, 145 S., 2,50 EUR – Papier-Praktikum, 1 Band Text, 1 Band Muster und Erklärungen, 7,50 EUR Alle Bücher zusammen 50 EUR. Karl Rohrmüller, Marienwerder Str. 9, 81929 München, 089-9 30 46 53

Stieber u.a. (Hrsg.): NOVUM press, 8 Bände. Bruckmann, München 1980–1990; Paperback, befriedigender Zustand. Ultimative Handbücher für Gestalter zum Inspirieren lassen und »Abkupfern«: Alphabete, Grußkarten, Briefbogen, Briefbogen 2, Zeichen + Signets, Zeichen + Signets 2, Ornamente, Illustrationsvorlagen. Leicht abgegriffen. Preis: 75 EUR.

Matthias Hauer, Peißenbergstraße 5, 81547 München, matthias.hau@gmx.de

Bei den Buchbesprechungen der letzten Nummer haben wir die Autorenangabe vergessen. Alle Rezensionen stammten von Rudolf Paulus Gorbach – rpg.

Kribbeln im Kopf

Mario Pricken, Kribbeln im Kopf, Kreativitätstechniken und Brain-Tools für Werbung und Design. 272 Seiten mit über 500 Abbildungen; Gpbd. Verlag Hermann Schmidt Mainz, ISBN 3-87439-582-0. 65 Euro

Es kribbelt zunächst nicht. Das Buch hat ein riesiges Format (250 x 290 mm), ist schwer (1,9 kg). Schriftgröße und Typografie motivieren nicht zum Lesen, der Silberdruck der Legenden gibt den Rest. Aber das Thema. Also ein Überwindungsbuch?

Ich versuche den forschen Versprechungen in der Einleitung zu folgen. Während die »Theorien« skeptisch notiert werden, gibt es aber gleich ganze Systeme: Das Training Idea-Engineering spricht von einer systematischen Analyse von über zehntausend ausgezeichneten Werbekampagnen, verschweigt aber die Methode. Würde man allerdings zehn Kampagnen pro Tag analysieren so käme eine pure Analysezeit von 1000 Arbeitstagen zusammen. Kribbelts da nicht ein wenig?

Es gibt auch kein Stichwortverzeichnis, was richtigen Lesern sehr fehlt und kein Literaturverzeichnis. Schade. Aber vielleicht hat der Autor alles selbst gewusst.

Überwindet man sich dann und beginnt trotzdem mit dem Inhalt des Buchs mit dem überragenden Bildanteil, so erfreut die Auswahl der sehr witzigen Anzeigen-Kampagnen. Die Texte hierzu erklären, helfen weiter und sind voller Anregungen. Vielleicht führen sie dann doch zu dem erwünschten Kribbeln? Und hat man sich erst einmal auf die Inhalte eingelassen, so beginnt nun ein anfeuern des Spiel auf dem Weg zu einer Kreativität. Zunächst werden die Rahmenbedingungen, also die Voraussetzungen für kreative Leistungen geklärt (hier sind es natürlich Spitzenleistungen). Das ist nicht neu, aber gut dargestellt, auch Theoriemuffel können damit einbezogen werden. Dann gibt es einen riesigen Fragenkatalog mit 200 Fragen. Das funktioniert natürlich am Besten im Team. Aber allein diese Fragen, die wiederum mit sehr interessanten Beispielen illustriert sind, sind das (spielerische) Studium dieses Buches wert. Weitere Teile beschäfti-

gen sich mit Kommunikationsbotschaften, auch den klassischen Kreativitätstechniken sowie einigen Wahrnehmungsphänomenen. Leider werden oft modische Anglizismen verwendet, die außerhalb der Agenturuniformität etwas albern wirken. Interviews mit Prominenten folgen noch im letzten Teil. Alles in allem: Sehr zu empfehlen, leider aber nur am Tisch zu lesen (Größe und Gewicht). rpg

Bilder, die Fortsetzung

Klaus Sachs-Hombach und Klaus Rehkämper (Hrsg.), Vom Realismus der Bilder. 272 Seiten, Scriptum Verlag Magdeburg, ISBN 3-933046-37-8, 35 Euro.

Weiterhin auf der Suche nach gültigen Bildtheorien las ich kürzlich »Vom Realismus der Bilder«. Es geht nach dem Untertitel um »Interdisziplinäre Forschung zur Semantik bildhafter Darstellungen« und es ist das zweite Buch in der Reihe »Bildwissenschaft«. Was kann man hieraus als Gestalter entnehmen, außer der Erweiterung des eigenen »Bild-Horizonts«?

Falls man analytisch arbeitet, findet man im philosophischen Teil der Aufsätze Anregungen zu einer realistischen Bildsemantik (Ferdinand Fellmann). Eine Gebrauchstheorie von Bildern wäre ja wünschenswert.

Bedeutungen und/oder Formen erfassen in der Bildwahrnehmung? Befasst man sich mit den widersprüchlichen Theorien der Bildwahrnehmung, so wird manche »Buchentscheidung« in der grafischen Gestaltung suspekt. Bisweilen scheint der Realismus der Bilder brüchig. Vielleicht weisen aber einige der 18 Aufsätze in eine konstruktive Richtung. Jedenfalls rentiert sich die Lektüre, wenn man fundamentaler und genauer gestalten will. rpg

Typografie, Typografie ...

Philipp Luidl: desktop knigge. Setzerwissen für Desktop Publisher. 196 Seiten, Paperback. Maro Verlag, ISBN 3-87512-412-X, 16 Euro.

Satztechnik, Typografie. 5 Bände ca. 360 Blätter. Comedia, Bern, 99 Euro.

Hans Peter Willberg: Wegweiser Schrift. 104 Seiten, Broschur. Verlag Hermann Schmidt Mainz, ISBN 3-87439-569-3, 12,80 Euro.

Max Bollwage: Typografie kompakt. Vom richtigen Umgang mit Schrift am Computer. 141 Seiten. Gpbd. Springer Verlag, Heidelberg. ISBN 3-540-62885-1, 29,95 Euro.

Nie gab es eine solche Fülle von Typografie-Lehrbüchern, die sich mit den Grundlagen der Typografie beschäftigen. Verschiedene Ansätze nehmen dem Leser die Einstiegsschwierigkeiten ab. Doch dazu sollte man wieder die Einstellung der Autoren zuvor kennen.

Philipp Luidls strenger Desktop-Knigge ist wieder erschienen, jetzt bei Maro und mit einem angemesseneren Umschlag als den der ersten Auflage bei tewi. 1989 schrieb ich für die Zeitschrift »Bilder digital«: Luidl bringt verdichtete Basisinformationen für die neuen Anwender im DTP und gibt eine Verhaltensempfehlung für einen typografischen Anstand. Das stimmt noch immer.

Im Comedia Verlag der Schweizer Gewerkschaft erschien ein fünfbändiges Lehrwerk Satztechnik, Typografie. Dieses hat vor allem die Auszubildenden in der Schweizer Medienindustrie im Visier. Die Bände im Format DIN A 4 haben Arbeitsblatt-Charakter und sind deshalb nur einseitig bedruckt. Die Zusammenstellung erweist sich als sehr sorgfältig. Beispiele, Abbildungen und Shots sind einwandfrei. Nach einzelnen Lernschwerpunkten sind die Bände eingeteilt:

Typografische Grundlagen
Satztechnik

Avor Satz / Avor DTP
Formenlehre

Typografie am Bildschirm.

Das Autorenkollektiv besteht aus erfahrenen Schweizer Fachleuten und damit ist ein sehr gutes Unterrichtswerk für Berufsschulen entstanden.

Einen kleinen Ratgeber zur Schriftwahl hat Hans Peter Willberg geschrieben und zusammengestellt. In willbergscher Didaktik wird zu einer sinnvollen Verwendung von Schriftarten hingeführt. Das braucht (für die Quereinsteiger und Selbermacher) auch einige Grundlagen. So wird über die Form der Schrift, den kulturellen Hintergrund berichtet, aber auch eine kleine Schriftgeschichte führt zum zentralen Thema Schrift und Lesen, kleine Abschnitte berichten über die Lesbarkeitsforschung und die Grundlagen der Typografie. Schriften werden nach ihrem Erscheinungsbild vorgeführt und geben somit einen Wegweiser zur Schriftwahl. Hier finden wir zahlreiche Anregungen und praktische Vorschläge für die passende Schriftwahl, die aber nie dogmatisch sind. Mit den Texthappen finden auch Wenigleser eine Möglichkeit, sich zu informieren. Man muss also für einfache Projekte nicht die Werke von Kapr oder Muzika gelesen haben. Aber vielleicht kommt ja durch diese gar nicht so kleine Einführung die Lust auf mehr ...

Erfahrene Praktiker geben bisweilen ihre Erfahrungen wieder oder bauen auf ein Lebenswerk auf, das natürlich auch ihre Vorstellung von Didaktik, Stoff und Lehre wiedergibt. Max Bollwages Buch »Typografie kompakt« beinhaltet auf 140 Seiten eine Hinführung zur Typografie. Das beginnt mit dem Papierformat und baut sich über die Seitengestaltung – sozusagen rückwärts – auf einige Aspekte der Mikrotypografie und der Ordnung der Druckschriften auf, die trotz ihrer Kürze den profunden Kenner der Schriftgeschichte zeigen. Ein Hauptbeitrag widmet sich der Typografie im Corporate Design, sehr solide, aber nicht sehr innovativ, was aber die anderen Teile des Buches nicht beeinträchtigt. rpg

Typografie professionell

Rudolf Paulus Gorbach, *Typografie professionell*. 288 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Galileo Design, Edition Page. Galileo Press, Bonn 2001. ISBN 3-934358-73-X, 49,90 Euro.

Rudolf Paulus Gorbach ist mit seinem Buch »Typografie professionell« erneut als Lehrbuch-Autor hervorgetreten und hat der Fülle selbst eines hinzugefügt. Er wendet sich an den Quereinsteiger und an all diejenigen, die Lücken in ihren Grundkenntnissen schließen möchten oder das auffrischen, was sie einmal gelernt haben.

Auf den ersten 150 Seiten werden die Grundlagen der Typografie beschrieben – ein geschichtlicher Abriss, Mikrotypografie, Artenvielfalt und Charakter der Schrift, Aufbau der Seite, Visualisierung, Lesbarkeit, Gestaltung, Farbe und die Verwendung von Bildern und natürlich ein

Plädoyer für die Einfachheit, sonst wäre es ja nicht von Gorbach. Die nächsten 100 Seiten zeigen dann die praktische Anwendung in einer großen Vielfalt: Akzidenzen, Prospekte, Formulare, Corporate Design, Anzeigen, Buchumschläge, Textbücher, Kinder- und Jugendbücher, Sachbücher, Kunst- und Fotobücher, Lehr- und Schulbücher, technische Dokumentationen, Zeitschriften, Fachzeitschriften, Text- und Kulturzeitschriften, Geschäftsberichte, Kulturwerbung, wissenschaftliche Publikationen, Plakate und Schilder und Screen-Design.

Den ersten Eindruck von diesem Buch prägen aber die vielen Abbildungen. Ganz wenige Seiten sind ohne Abbildung, die den Text ergänzen, illustrieren und schon für sich allein zum Nach- und Weiterdenken anregen. Und natürlich schulen die Beispiele auch das Auge und geben Anregungen für die eigene Praxis. Der Text des Grundlagen-Teils ist sehr dicht: 150 Seiten dafür sind nicht sehr viel Platz. Aber es sind alle wichtigen Themen angesprochen und vielleicht lässt sich der eine oder andere dadurch ja tatsächlich zu einer gründlicheren Beschäftigung verleiten. Im Praxis-Teil läuft das Buch zu großer Form auf. Mir gefällt, dass öfters auch über die schlechte Praxis gesprochen wird; denn um es besser zu machen oder um kompetent zu kritisieren, muss man schließlich auch wissen, was warum nicht so gut ist.

Der aufmerksame Leser – und solche sollte sich eigentlich jeder Verlag wünschen – wird das gründliche Lektorat bei diesem Buch an der einen oder anderen Stelle vermissen. Das ändert aber nichts am grundsätzlichen Urteil: Ein schönes Buch, eine Fundgrube für Quereinsteiger und Autodidakten, viel Wissenswertes für Nicht-Gestalter, die Gestaltung beurteilen müssen (und sich nicht auf »Nett!« und »Gefällt mir nicht!« beschränken wollen). Und ich bin mir sicher, dass Gorbachs »Typografie professionell« nicht zuletzt wegen der immens umfangreichen Beispiele-Sammlung auch für professionelle Typografen interessant ist. ts

VORSCHAU

tgm-Veranstaltungen

Vorträge

Thomas Müller: Adobe Acrobat und PDF. 9. April, 19 Uhr, Vortragssaal der Stadtbibliothek im Gasteig

Eberhard Wolf: Modernes Tageszeitungsdesign. 7. Mai, 19 Uhr, Literaturhaus

Vera F. Birkenbihl: Birkenbihl live – Gehirn-gerechtes Arbeiten und Kommunikation. 4. Juni, 19 Uhr, Black Box im Gasteig

Markus Appl, Robert Martin: Von Computer to Pleite zu Computer to Plate. 2. Juli, 19 Uhr, Literaturhaus

Seminare

Seminar 8:

Schrift: Vom Entwurf zum digitalisierten Font. Oliver Linke, 25. und 26. Mai, 200/225 Euro, Anmeldung bis 26. April

weitere Veranstaltungen

Die Typo Berlin 2002 findet vom 9. bis 11. Mai in Berlin statt. Das Thema lautet »Information«. www.typo-berlin.de

19. Forum Typografie: Zukunftsmusik – Ton und Typo: Ganzheitliche Konzeption in der multimedialen Gestaltung. 14.–16. Juni 2002, Technisches Rathaus (Baureferat), Friedenstraße 40, München-Berg am Laim.

und außerdem

Jahreskurs Typografie

Der Jahreskurs Typografie bei Rudolf Paulus Gorbach beginnt Ende Oktober. Er umfasst drei Semester, wobei das Seminar einmal monatlich Freitag und Samstag stattfindet. Die Übungen sind dann zu Hause zu machen und werden beim nächsten Termin ausführlich besprochen. Kostenpunkt 900 Euro je Semester + MwSt. Es gibt noch freie Plätze. Info: Telefon 089-89 34 01 09, Fax 089-850 93 48, Rudolf.Gorbach@Gorbach-Gestaltung.de, www.Gorbach-Gestaltung.de

Atelier gesucht?

tgm-Mitglied bietet Atelieregemeinschaft im Glockenbachviertel, Altbau, hell, ruhig, 20 qm, 306 Euro + NK. Telefon 0170-244 17 50

t g m

Sekretariat
Banatstraße 11, 81377 München
Telefon (0 89) 714 73 33
Telefax (0 89) 71 53 01
<http://www.tgm-online.de>

Impressum

© 2002

Typographische Gesellschaft
München e.V.

Redaktion: Thomas Stark

Autoren: Julia Hoffmann, Yvonne

Schwemer-Scheddin, Nora Tahy,

Rudolf Paulus Gorbach, Thomas Stark

Gestaltungskonzept: Matthias Hauer

Layout: Stefan Engelhardt

Schriften: Charter und Myriad

Papier: BioTop, 80 g/qm, Neusiedler

Produktion: Rudolf Paulus Gorbach

Digitaldruck: DDZ Digital-Druck-Zentrum
GmbH, Berlin